

## Römisch-indische Kontakte. Spätrepublikanische und frühkaiserzeitliche Funde und Befunde in Indien als Zeugnisse ökonomisch-kultureller Kontaktzonen

Benedikt Halberstadt

Nach der Eroberung Ägyptens durch Augustus im Jahr 30 v. Chr. prosperierte der römische maritime Handel mit starker Aktivität Richtung Osten, da nun über die Hafenstädte am Roten Meer ein direkter Zugang zum Indischen Ozean und dem *Mare Erythraeum* bestand. Archäologisch fassbare römische Funde und Befunde aus spätrepublikanischer Zeit und früher Kaiserzeit auf dem indischen Subkontinent bilden die materiellen Gegenstücke zu den antiken Schriftquellen, die über den römischen Indienhandel berichten, so zum Beispiel der Anonymus im griechischen Seefahrerhandbuch *Periplus Maris Erythraei* (vermutlich 40-70 n. Chr.).<sup>1</sup> Sie sind daher nicht nur von hohem materiellem Wert, sondern auch von hohem dokumentarischem Wert, denn sie können einen bedeutenden Beitrag zur archäologischen und schriftlichen Evidenz des römisch-indischen Handelsgeschehens leisten. Neben den Informationen über gehandelte Waren und maritime Handelsstützpunkte geben sie auch Aufschluss über Handelsnetzwerke sowie interkulturelle *emporía* und Kontaktzonen. Römisch-indische Beziehungen und die damit einhergehenden Handelskontakte sollen in diesem Beitrag pointiert und nah an einer selektierten Auswahl archäologischen Materials sichtbar und rekonstruierbar gemacht werden. Als theoretische Grundlage soll das von Christoph Ulf für die Alte Geschichte adaptierte Modell zur wissenschaftlichen Analyse interkultureller Kontakte dienen,<sup>2</sup> denn römische Funde und Befunde in Indien bezeugen die Bedeutung und Intensität von Kulturkontakt und Kulturtransfer in der Antike. Dabei soll der Fokus der nachfolgenden Untersuchung weniger auf einem kulturtheoretischen Zugang liegen, sondern viel

---

<sup>1</sup> *Periplus Maris Erythraei*, hg. u. übers. v. Kai Brodersen, Speyer 2021, im Folgenden zitiert als PME. Laut Kai Ruffing war die Datierung des Werkes lange Zeit umstritten. Mittlerweile sei es aber in der Forschung zur *communis opinio* geworden, es in die Jahre zwischen 40 und 70 n. Chr. zu datieren (u.a. dank der Etablierung einer Chronologie der nabatäischen Könige), vgl. dazu Ruffing, Kai: 'Global Players'. Römisches Geld in Indien, in: *Geldgeschichte im Geldmuseum* (2009), S. 57-75, hier S. 63, im Folgenden zitiert als Ruffing: *Global Players*.

<sup>2</sup> Ulf, Christoph: Kulturkontakte in antiken Welten. Vom Denkmodell zum Fallbeispiel, in: Rollinger, Robert; Schnegg, Kordula (Hgg.): *Proceedings des internationalen Kolloquiums aus Anlass des 60. Geburtstages von Christoph Ulf*, Innsbruck, 26. bis 30. Januar 2009 (*Colloquia Antiqua* 10), Leuven u.a. 2014, S. 469-504, im Folgenden zitiert als Ulf: *Kulturkontakte*.

mehr an einem interdisziplinär ausgerichteten historisch-archäologischen Zugang orientiert sein. Mit diesem können fortfolgend ökonomisch-kulturelle Aspekte römisch-indischer Austauschnetzwerke herausgearbeitet werden.

Die wesentlichen Merkmale der von Ulf aufgestellten Typologie von interkulturellen Kontaktzonen beginnen mit der Feststellung, dass die Phänomene Kulturkontakt und Kulturtransfer von herausragender Bedeutung und aktueller denn je sind. So verwundert es kaum, dass sämtliche wissenschaftliche Disziplinen sich mit deren Erforschung beschäftigen.<sup>3</sup> Grundsätzlich unterschieden werden kann in Bezug auf die Herangehensweisen zwischen einem historischen Zugang und einem kulturtheoretischen Zugang. Dabei zeichnet sich ersterer vor allem dadurch aus, dass oft „der Vergleich als Methode eingesetzt [wird], um vergangene Zustände in ihrer spezifischen Gestalt besser zu charakterisieren, aber auch um allgemeinere Verhaltensmuster erkennen zu können.“<sup>4</sup> So wurde in den jüngsten Debatten häufig angemerkt, dass der Vergleich als Methode, im Grundsatz unveränderbare Zustände und Gegenstände voraussetzen müsse, um diese miteinander vergleichen zu können. Diese These ist allerdings zu hinterfragen, denn betrachtet man Vergleiche etwa als Momentaufnahmen synchroner und diachroner Prozesse, scheitert die Grundannahme der Unveränderbarkeit.

Ferner ist umstritten, wie jene Zustände von der sich immer im natürlichen Prozess der Veränderung befindlichen Geschichte abgrenzen lassen. Dieser historischen Vergleichsmethodik stehen vor allem Arbeiten entgegen, „die den Verbindungen über jene Grenzen hinweg nachgehen, welche vor allem durch die Bildung der Nationalstaaten im 19. Jahrhundert als solche erst ins Bewusstsein der Akteurinnen und Akteure und der Historikerinnen und Historiker gesetzt wurden (shared history, entangled history, histoire croisée).“<sup>5</sup> Allerdings benötigen auch diese Ansätze teilweise feste Parameter, um Netzwerke und Vernetzung darstellen zu können.<sup>6</sup>

So kann diesen eher historisch-politologischen bzw. ökonomischen ausgerichteten Sichtweisen auf Kulturkontakt und Kulturtransfer der kulturtheoretische Zugang gegenübergestellt werden, der hier nur kurz skizziert werden soll und der von dem Begriff der Kultur selbst ausgeht. Selbigem Ansatz liegen dabei zwei wesentliche Ausrichtungen zugrunde, die der Cultural Studies und die der Post-Colonial Studies. Das Ziel der ersteren Ausrichtung war es, „den Wert der Kultur der Massen

---

<sup>3</sup> Ulf: Kulturkontakte, S. 469.

<sup>4</sup> Ulf: Kulturkontakte, S. 469.

<sup>5</sup> Ulf: Kulturkontakte, S. 470.

<sup>6</sup> Ulf: Kulturkontakte, S. 470. Diese Untersuchungen und Ansätze gehen dabei immer von einer globalisierten Welt als Hintergrund aus.

gegenüber hochkulturellen Produkten zu erweisen“<sup>7</sup> und somit eine Erweiterung des Kulturbegriffs zu erreichen. Die Post-Colonial Studies (ab 1980) hingegen verdeutlichten die Problematik in der Verwendung des Begriffes der Kultur. Diese entstanden nach dem Zerfall des British Empire. Obwohl in einem längeren Prozess „die von den Kolonialherren konstruierten Bilder von sich selbst und von den Kolonialisierten zwar dekonstruiert [wurden]“<sup>8</sup>, hieß dies nicht, dass die entstandenen Staaten eine neue, eigene Identität bildeten. Es musste vielmehr erstmal geklärt werden, was denn die charakteristischen Merkmale der eigenen Kultur sind.

So wird anhand dieses kurz skizzierten Beispiels deutlich, dass die Grenzen einer Kultur nicht klar definiert sind bzw. werden können. Ebenso muss zumeist die Lokalisierung ihres Ursprunges und Zentrums scheitern. Zusammenführen lassen sich hier die historisch orientierte Perspektive und die kulturtheoretische, denn Kulturen durchleben permanente Veränderungen. In diesem Zusammenhang ist also anstatt von „reinen“ Kulturen eher von Kulturen „mit synkretistischem, hybridem oder auch kreolischem Charakter“<sup>9</sup> zu sprechen. Somit kann der Begriff der Kultur nicht als eine fest abgrenzbare Einheit im Zuge einer wissenschaftlichen Analyse verwendet werden und erweist eine sehr eingeschränkte Brauchbarkeit. Vielmehr muss eine Verbindung zwischen der Netzwerktheorie und der damit einhergehenden Bestimmung von Identität(en) hergestellt werden, um somit eine größere Flexibilität beim Operieren mit dem Begriff der Kultur zu erreichen als auch um die Elemente zu untersuchen, „aus denen sich größere, als *Kulturen* wahrgenommene Einheiten aufbauen.“<sup>10</sup>

Machtmittel innerhalb von Identitäten und Netzwerken sind darüber hinaus von entscheidender Bedeutung: Sie bestimmen zum einen den Charakter der Beziehungen und dienen dabei auch zur Aufrechterhaltung starker Bindungen. So ist Macht in diesem Kontext nicht mit physischer Gewalt gleichzusetzen; sie kann sich ganz unterschiedlich ausdrücken. Sie besteht aber „vor allem anderen in einer asymmetrischen Beziehung, in der einer der Partner über mehr oder mächtigere Machtmittel

---

<sup>7</sup> Ulf: Kulturkontakte, S. 470.

<sup>8</sup> Ulf: Kulturkontakte, S. 470.

<sup>9</sup> Ulf: Kulturkontakte, S. 471; vgl. grundlegende Ausführungen dazu etwa bei Bhabha, Homi: *The Location of Culture*, London 1994; Welsch, Wolfgang: Was ist eigentlich Transkulturalität? In: Darowska, Lucyna u.a. (Hgg.): *Hochschule als transkultureller Raum? Kultur, Bildung und Differenz in der Universität*, Bielefeld 2010, S. 39–66; Welsch, Wolfgang: *Transculturality – the Puzzling Form of Cultures Today*, in: Featherstone, Mike; Lash, Scott (Hgg.): *Spaces of Culture: City, Nation, World*, London 1999, S. 194–213.

<sup>10</sup> Ulf: Kulturkontakte, S. 477.

verfügt als der andere. Macht kann nur potentiell, gleichsam im Hintergrund vorhanden sein bzw. drohen, oder direkt angewandt werden.“<sup>11</sup>

Somit kann die Position des Individuums innerhalb eines Netzwerkes aus der Perspektive der Macht näher definiert werden – ein entscheidendes Element bei der Betrachtung von Kulturkontakt und Kulturtransfer. Bedeutsam ist hier der Begriff des sozialen Raumes.<sup>12</sup> Wie die moderne Raumtheorie herausgearbeitet hat, sind Räume immer sozial und kulturell konstruiert – z. B. durch Individuen innerhalb von Gruppen – und als solche empirisch untersuchbar sowie auch rekonstruierbar.<sup>13</sup> Es können daher durch die Einbindung der sozialen Räume nicht nur die Denkweisen und Handlungsvorgänge der Identitäten herausgearbeitet werden, sondern auch Kontaktzonen zwischen diesen und den Netzwerken untersucht werden.

Zonen des Kontakts unterscheiden sich in ihrer Art der kulturellen Begegnung: „Es werden offene Kontaktzonen und dichte Kontaktzonen voneinander abgehoben und zwischen diese eine als middle ground bezeichnete Kontaktzone eingeschoben.“<sup>14</sup> Die sogenannte offene Kontaktzone charakterisiert sich vor allem dadurch, dass potentielle Machtmittel nicht vorhanden sind und deswegen „kulturell *Fremdes* völlig frei akzeptiert oder auch abgelehnt werden kann.“<sup>15</sup> Dichte Kontaktzonen gehen von einem anderen Grundsatz aus, denn diese richten sich nach der praktischen Anwendung vorhandener Machtmittel. Zudem leben Produzenten und Rezipienten in direkter räumlicher Nähe zueinander. Werden keine Machtmittel angewendet, so können kulturell (fremde) Einflüsse und Produkte durchaus akzeptiert werden; lediglich eine dominante Haltung innerhalb einer Kontaktzone kann diese gänzlich ablehnen. Der Begriff des middle ground meint eine Kontaktzone, „in der der potentiell mögliche Einsatz von Machtmittel wegen der dann auftretenden Kosten nicht opportun erscheint.“<sup>16</sup>

Das *Mare Erythraeum* – zu welchem der Nordwesten des heutigen Indischen Ozeans inklusive der angrenzenden Gewässer des Persischen Golfes und des Roten Meeres (*Arabicus sinus*) zählen – kann im Folgenden als wesentlicher geografischer, ökonomischer und kultureller Raum angenommen werden. Aber welcher Form der

---

<sup>11</sup> Ulf: Kulturkontakte, S. 477.

<sup>12</sup> Ulf: Kulturkontakte, S. 477.

<sup>13</sup> Vgl. für einen konzisen Überblick Bachmann-Medick, Doris: Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften, 2. Aufl., Reinbek bei Hamburg 2007, hier S. 284- 328 zum Spatial Turn oder etwa auch Löw, Martina: Raumsoziologie, Frankfurt am Main <sup>10</sup>2019, bes. S. 17-63.

<sup>14</sup> Ulf: Kulturkontakte, S. 479.

<sup>15</sup> Ulf: Kulturkontakte, S. 479.

<sup>16</sup> Ulf: Kulturkontakte, S. 479.

Kontaktzonen gehörte es in der römischen Antike an? Grundsätzlich ist zu konstatieren, dass dies aufgrund des Erhaltungszustands und der Art der Schriftquelle, die hier hauptsächlich herangezogen werden kann, nämlich der bereits erwähnte *Periplus Maris Erythraei*, nicht eindeutig zu sagen ist. Vor allem die Lokalisierung des Transfers kultureller Produkte und anschließende Interpretation ist problematisch. Dennoch fasst Kai Ruffing das *Mare Erythraeum* „in einem weiten Sinn als eine bis nach Indien reichende Kontaktzone, innerhalb derer sich verschiedenste kulturelle Identitäten nachweisen lassen.“<sup>17</sup> Damit sind ebenso die vermutlich graeco-ägyptischen Händler gemeint wie auch die Indigenen. Vor allem die *emporía* können als dichte Kontaktzonen ohne den Einsatz von Machtmitteln charakterisiert werden, denn sie hatten vermittelnde Funktionen – etwa zum Hinterland. Römische Funde und Befunde in Indien sind daher in die Kontaktzone(n) des *Mare Erythraeum* einzuordnen – sowohl geografisch als auch als Ausdruck ökonomisch-kulturellen Kontakts. Welcher typologischen Form von Kontaktzonen Indien bzw. die ausgewählten Regionen möglicherweise zugeordnet werden können, gilt es zu überprüfen.

Aus archäologischer Sicht ist die Evidenz für den expansiven römischen Indienhandel im 1. Jahrhundert n. Chr. reichhaltig. Stark ausgeprägt ist diese vor allem an der Ostküste Indiens. Das hauptsächlich in Arikamedu gefundene Material lässt sogar darauf schließen, dass es Handel mit dem Mittelmeerraum vor dem römischen Indienhandel gegeben haben muss.<sup>18</sup> So weisen Funde von Glasperlen und Edelsteinen in Berenike starke Handelsbeziehungen mit Barbarikon (Pakistan), Taprobane (Sri Lanka), Südindien, Vietnam und Java nach. Überreste von Teakholz lassen überdies auf Handelskontakte mit Südasien schließen.<sup>19</sup> Amphoren, die in Muziris (Pattanam) und unmittelbarer Umgebung gefunden wurden, bestätigen die schriftliche Evidenz, dass die Römer Wein und in geringeren Maßen Olivenöl nach Indien brachten.<sup>20</sup> Laut Matthew Fitzpatrick lässt das Fehlen anderer Materialien im archäologischen Kontext darauf schließen, dass ein zentrales Handelsgut, welches die Römer anboten, Metall war. Dazu zählt er die vereinzelt auftretenden Funde von Gold – und Silbermünzen, die vor allem in Muziris und Barygaza gefunden wurden, als

---

<sup>17</sup>Ulf: Kulturkontakte, S. 484; Ruffing, Kai: Das Mare Erythraeum als Kontaktzone in der Römischen Kaiserzeit, in: Rollinger, Robert; Schnegg, Kordula (Hgg.): Proceedings des internationalen Kolloquiums aus Anlass des 60. Geburtstages von Christoph Ulf, Innsbruck, 26. bis 30. Januar 2009 (Colloquia Antiqua 10), Leuven u.a. 2014, S. 181-192.

<sup>18</sup> Fitzpatrick, Matthew P.: Provincializing Rome. The Indian Ocean Trade Network and Roman Imperialism, in: Journal of World History 22 (2011), S. 27-54, hier S. 49, im Folgenden zitiert als Fitzpatrick: Indian Ocean Trade Network.

<sup>19</sup> Fitzpatrick: Indian Ocean Trade Network, S. 50.

<sup>20</sup> Fitzpatrick: The Indian Ocean Trade Network, S. 50.

auch Reste von Zinn, Blei und Kupfer. Letztere sind mit archäometrischen Methoden jedoch schwerer nachzuweisen – können aber durchaus wichtige Hinweise zu Indiens Sekundärindustrie liefern.<sup>21</sup>

Ein wichtiger südindischer Handelsstützpunkt für den römischen Indienhandel – aber auch für den indischen Romhandel – war folglich Arikamedu (Abb. 1). Grabungen erfolgten erstmalig 1945 unter der Leitung von Mortimer Wheeler und nachfolgend von 1947-1950 von Jean-Marie Casal.<sup>22</sup> Funde von fragmentierten Amphoren

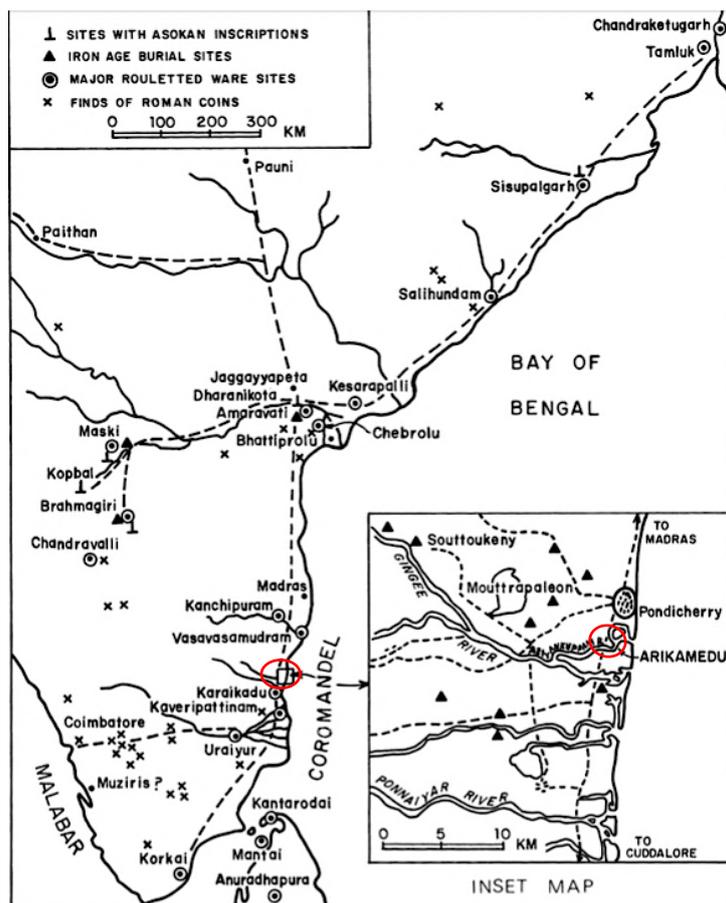


Abb. 1: Karte von Süd- und Ostindien, eingetragen sind archäologische Stätten (Begley: Arikamedu Reconsidered, S. 463, Abb. 1).

und arretinischer Keramik – welche zur Gruppe der Terra Sigillata gehört – sowie korrelierende Daten aus dem *Periplus Maris Erythraei*, führten Wheeler zu der Annahme, dass das untersuchte archäologische Areal von Arikamedu als ein römisch-indisches *emporion* zu interpretieren sei – gegründet unter Augustus mit mindestens zwei Jahrhunderten Bestand. Hier ist jedoch anzumerken, dass trotz späterer Nachuntersuchungen, welcher dieser Datierung und Interpretation widersprachen, Wheelers Interpretation nie infrage gestellt wurde. Begley versucht dies 1983: Eine Neuuntersu-

chung von Wheelers und Casals Fundmaterial ergab, dass das Gründungsdatum von Arikamedu wahrscheinlich früher zu datieren ist, nämlich in die Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr.

<sup>21</sup> Fitzpatrick: The Indian Ocean Trade Network, S. 50.

<sup>22</sup> Begley, Vimala: Arikamedu Reconsidered, in: American Journal of Archaeology 87 (1983), S. 461-481, im Folgenden zitiert als Begley: Arikamedu Reconsidered, hier S. 461.

Diese These wird von Funden Jean-Marie Casals unterstützt: Die im archäologischen Befund gesicherte Siedlungsaktivität lässt sich auf 250 v. Chr. – 200 n. Chr. datieren, also ein viel längerer Zeitraum, als Wheeler annahm.<sup>23</sup> Die ersten Handelskontakte mit dem Mittelmeerraum haben sich hingegen wahrscheinlich erst im späten 2. Jahrhundert v. Chr. etabliert.<sup>24</sup> Die in der archäologischen Forschung Indiens lange gültigen Datierungen Wheelers können somit nicht länger als ‚Fixdatum‘ für Arikamedu angenommen werden, denn dieser ließ signifikante Hinweise bzw. Befunde außer Acht, die eindeutig auf ein früheres Gründungsdatum hinweisen. Arikamedu hat also als maritimes Handelszentrum lange vor Augustus gedient und dies öffnet auch neue Perspektiven auf den südindischen Handel mit dem Mittelmeerraum.<sup>25</sup>

In der Forschung wird Arikamedu zudem mit dem antiken *Podoukê* in Verbindung gebracht, der im *Periplus Maris Erythraei* Erwähnung findet.<sup>26</sup> Arikamedu wird hier als Handelshafen und *emporion* beschrieben, zusammen mit den benachbarten Häfen Kamara und Sôpotma. So beschreibt der Anonymus, dass Schiffe aus dem Westen kommend nicht weiter als bis zu den Gewässern zwischen Indien und Ceylon (Sri Lanka) fahren.<sup>27</sup> Dafür gab es gute Gründe, denn die Schiffe, die zwischen dem römischen Ägypten und Limyrikê verkehrten, waren zu groß, als dass diese die engen Kanäle zwischen der südlichen Spitze von Indien und der nördlichen Spitze von Ceylon passieren konnten. So hätten diese die viel zeitaufwendigere Fahrt ganz um die Insel herum nehmen müssen.<sup>28</sup> Es war also für westliche Schiffseigner von Vorteil, den Transport von Waren von der Westküste Indiens bis zur Ostküste lokalen Händlern in Indien zu überlassen. Die Waren, die die Ostküste Indiens zu bieten hatte, wurden daher regelmäßig mit lokalen Schiffen nach Limyrikê transportiert.<sup>29</sup> Indische Narde ist in diesem Kontext ein gutes Beispiel: Sie wurde in einem noch nicht lokalisierten Hafen an der Mündung des Ganges gesammelt und von dort verschifft. Von den Kaufleuten des römischen Ägyptens wurde sie anschließend in Muziris oder Nelkynda erworben.<sup>30</sup> Zudem existierte auch der Transport von Gütern

---

<sup>23</sup> Casal, Jean-Marie: Fouilles de Virampatnam-Arikamedu, Paris 1949, im Folgenden zitiert als Casal: Virampatnam-Arikamedu; s. dazu auch Casal, Jean-Marie; Casal, Genviève: Site urbain et sites funéraires des environs de Pondichéry, Paris 1956, im Folgenden zitiert als Casal: Site urbain.

<sup>24</sup> Begley: Arikamedu Reconsidered, S. 461.

<sup>25</sup> Begley: Arikamedu Reconsidered, S. 461.

<sup>26</sup> PME 60.

<sup>27</sup> PME 51.

<sup>28</sup> PME 60.

<sup>29</sup> PME 60.

<sup>30</sup> Casson, Lionel: Introduction, in: The Periplus Maris Erythraei. Text with introduction, translation, and commentary, hg. u. übers. v. Lionel Casson, Princeton 1989, S. 3-48, hier S. 24f.

über Land; ein Beispiel hierfür ist Tagara an der Ostküste: Von dort wurden Handelswaren nach Barygaza transportiert.<sup>31</sup>

Die geschützte topographische Lage Arikamedus war außerdem ein ausschlaggebender Faktor für dessen Gründung und beständige Existenz, denn fast die gesamte restliche Südküste Indiens weist keine natürlich entstandenen Häfen auf.<sup>32</sup> Arikamedu ist am Fluss Ariyankuppam gelegen, ca. 3 km südlich von Pondicherry in einer geschützten Lagune, welche durch den Gingee an der Südküste Indiens geformt wird. So konnte eine im Jahr 1976 unter der Leitung von Akkaraju Sarma durchgeführte Studie der Formation der natürlichen Terrassen entlang der Ostküste Indiens die Evidenz für periodische Meeresspiegel-Fluktuationen in früherer Zeit liefern.<sup>33</sup> Aufgrund dessen nimmt Sarma an, dass die vormals an der Küste gelegenen Siedlungen infolge der Versandung der in den Golf von Bengalen mündenden Flüsse heute nicht mehr existieren.<sup>34</sup>

Über die grundsätzliche Lage der Siedlungen und Häfen entlang der Flüsse besteht in der Forschung weitestgehend Einigkeit. Topographisch betrachtet muss diese charakteristische Lage den Handel mit den binnenländischen Regionen vereinfacht haben. So haben Surveys im Cauverytal ergeben, dass es zusammenhängende Siedlungen gegeben haben muss. Wenn dies auch auf Arikamedu zutrifft, können zukünftige Untersuchungen entlang des Gingees möglicherweise ein (Handels-)Netzwerk dieser Siedlungen nachweisen. Allerdings ist immer noch ungeklärt, in welchem Verhältnis Arikamedu zu diesen steht.<sup>35</sup> Das industrielle und gewerbliche Zentrum Arikamedus wird nahe am Fluss lokalisiert, da dort das Fundament am dichtesten ist und es auch aus praktischen und ökonomischen Gründen am sinnvollsten erscheint.

Arikamedu kann also zum einen Aufschlüsse über den indischen Küsten- und Inlandhandel geben wie auch zum anderen über den Überseehandel mit westlichen Regionen im Mittelmeerraum. Allerdings hat das Areal der Siedlung und auch die Umgebung in der Vergangenheit, durch ganz unterschiedliche Faktoren wie Überschwemmungen, Kultivierung und Umnutzungen erhebliche Schäden erlitten.

---

<sup>31</sup> PME 51.

<sup>32</sup> Begley: Arikamedu Reconsidered, S. 463.

<sup>33</sup> Sarma, Akkaraju: Upper Pleistocene and Holocene Ecology of East Central South India, in: Kennedy, Kenneth A. R.; Possehl, Gregory L. (Hgg.): *Ecological Backgrounds of South Asian Prehistory*. Symposium Convened at the Seventy-second Annual Meeting of the American Anthropological Association, December 2, 1973, New Orleans, o.O., o. J. (Ithaka, N.Y. 1975), S. 179-190, hier S. 185, im Folgenden zitiert als Sarma: Upper Pleistocene.

<sup>34</sup> Sarma: Upper Pleistocene, S. 185

<sup>35</sup> Begley: Arikamedu Reconsidered, S. 462f.

Hochwasser hat vor allem die wichtigsten Areale der antiken Siedlung gänzlich zerstört.<sup>36</sup> Wegen der natürlichen Erhebung des südlichen Sektors, ist dieser zum Teil besser erhalten, während ca. 3 m einer Schicht im nördlichen Sektor unter dem Meeresspiegel liegen.

Die Grabungen unter Wheeler legten zudem nicht das gesamte Areal der Siedlung frei, denn bei den Grabungen unter Casal wurde deutlich, dass sich dieses an seinem höchsten Punkt auf weitere 420 m erweitert (nordsüdlich des Flusses). Zudem wird die Breite des Areals auf 200 m im nördlichen Sektor angegeben sowie auf 100 m mehr im südlichen Sektor.<sup>37</sup> So konstatiert Begley, dass das eigentliche Areal der Siedlung wahrscheinlich noch größer war, bis jetzt aber noch nicht durch weitere Grabungen erschlossen wurde und ein großer Teil der Siedlung permanent durch den Fluss Ariyankuppam zerstört wird.

Ausgehend von den von Begley erstellten chronologischen, stratigraphischen und durch den archäologischen Befund gesicherten Abfolgen von Arikamedu (250 v. Chr. – 200 n. Chr.), sollen nun die Keramikfunde näher betrachtet werden. Neben den Phasen der baulichen Strukturen differenziert sie phasenartig lokal produzierte Keramik, importierte Keramik und Keramikscherben mit Inschriften, welche auch in lokal produziert und importiert unterteilt werden.<sup>38</sup>

Arikamedu begann mit dem Import von Keramik etwa ab dem Jahr 150 v. Chr. mit der sogenannten ‚Rouletted Ware‘ – Begleys Phase B. In der neueren Forschung herrscht weitestgehend Einigkeit über eine Datierung ab dem 2. Jahrhundert v. Chr.<sup>39</sup> Der Ursprung und die Produktion der ‚Rouletted Ware‘ wird allerdings weiterhin kontrovers diskutiert, vor allem seit Wheelers Grabungen in Arikamedu.<sup>40</sup> Zum Ursprung gibt es zwei wesentliche Thesen. Die erste und mittlerweile veraltete orientiert sich an Wheelers Ergebnissen: Robin Coningham postulierte ein „Roman origin for these wares due to the presence of Arretine Ware and amphorae in the same level.“<sup>41</sup> Wheeler hatte zuvor konstatiert, dass die ‚Rouletted Ware‘ „both

---

<sup>36</sup> Begley: Arikamedu Reconsidered, S. 464.

<sup>37</sup> Begley: Arikamedu Reconsidered, S. 464.

<sup>38</sup> Begley: Arikamedu Reconsidered, S. 466.

<sup>39</sup> Begley, Vimala: Rouletted ware at Arikamedu. A new approach, in: *American Journal of Archaeology* 87 (1988), S. 427- 440, im Folgenden zitiert als Begley: Rouletted ware; Schenk, Heidrun: The dating and historical value of Rouletted ware, in: *Zeitschrift für Archäologie Außereuropäischer Kulturen* 1 (2006), S. 123-153.

<sup>40</sup> Wheeler, Mortimer; Ghosh, Amalananda; Deva, Krishna: Arikamedu. An Indo-Roman trading station on the east coast of India, in: *Ancient India* 2 (1946), S. 17-124, im Folgenden zitiert als Wheeler; Ghosh; Deva: Arikamedu.

<sup>41</sup> Coningham, Robin; Krishnan, Kodaganallur G.: Microstructural Analysis of Samples of Rouletted Ware and Associated Pottery from Anuradhapura, Sri Lanka, in: Allchin, Raymond; Allchin, Bridget

preceded and outlasted the Arretine Ware by an appreciable margin."<sup>42</sup> Dies weist darauf hin, dass Indien lange vor dem Kontakt mit Rom Handel im Mittelmeerraum betrieb; erwähnt sei hier etwa der Handel mit dem antiken Südasien.<sup>43</sup> Bei dieser ersten These Coningham ergibt sich allerdings ein grundsätzliches Problem: Nur weil beide Keramikarten im gleichen stratigraphischen Kontext aufgefunden wurden, kann man nicht ohne Weiteres auf einen gleichen Herkunftsort schließen. Zudem setzte Wheeler die ‚Rouletted Ware‘ nie mit dem Import der arretinischen Keramik gleich. Die zweite These von Coningham, über welche in der neueren Forschung nun Einigkeit besteht und die sich stark an Begley orientiert, lautet, dass die ‚Rouletted Ware‘ zwar lokal in Indien produziert wurde, aber es dennoch einen mediterranen Einfluss (nicht zwingend römisch) im Dekor der Keramik gegeben haben muss. So konstatierte Himanshu Ray 1994, dass eine mögliche Quelle dieses charakteristischen Dekors wahrscheinlich der Kontakt mit Siedlungen im Arabischen Golf war, in denen importierte hellenistische Keramik gefunden wurde.<sup>44</sup>

Phase C und D nach Begley sind von besonderer Bedeutung: Ab Phase C wurden erstmals Importe – vor allem Amphoren, die Wein und Öl beinhalteten – mit unklarem mediterranem Ursprung aufgefunden.<sup>45</sup> Zudem gab es Funde von lokal produzierten Terrakotten sowie Ohrschmuck aus Knochen. Laut Casal wurden Ornamente des gleichen Typus auch bei Grabungen auf dem Palatin in Rom in einem archäologischen Kontext des 2. Jahrhunderts v. Chr. gefunden.<sup>46</sup> Die Funde weisen demnach auf frühe Handelskontakte zwischen Indien und dem Mittelmeerraum hin und tragen dazu bei, Phase C erheblich genauer zu datieren. Dabei hängt der Beginn der Phase C wesentlich von dem Ende der Phase B ab, welches wahrscheinlich in das späte 2. bis 1. Jahrhundert v. Chr. zu datieren ist. Somit kann der Beginn der Phase C auf ca. 100 v. Chr. datiert werden.<sup>47</sup> Des Weiteren gab es Artefakte, die ebenfalls aus dem Mittelmeerraum stammen – deren Herkunft aber nicht genau bestimmt werden kann. Dazu gehören z.B. eine fragmentarisch erhaltene Schüssel aus blauem Glass, ein Randfragment rosafarbener ‚Buff Ware‘ (Abb. 2, a), ein rosafarbenes

---

(Hgg.): Proceedings of the Thirteenth International Conference of the European Association of South Asian Archaeologists, Cambridge, 5-9 July 1995, Neu Delhi 1997, Bd. 2, S. 925-937, hier S. 925.

<sup>42</sup> Wheeler; Ghosh; Deva: Arikamedu, S. 46.

<sup>43</sup> Magee, Peter: Revisiting Indian Rouletted Ware and the Impact of Indian Ocean Trade in Early Historic South Asia, in: *Antiquity* 84 (2010), S. 1043-1054, hier S. 1043.

<sup>44</sup> Ray, Himanshu P.: The winds of change. Buddhism and the early maritime links of south Asia, New Delhi 1994, hier S. 75.

<sup>45</sup> Begley: Arikamedu Reconsidered, S. 471.

<sup>46</sup> Casal: Virampatnam-Arikamedu, S. 29.

<sup>47</sup> Begley: Arikamedu Reconsidered, S. 473.

Schulterfragment mit gelbem Überzug (Abb. 2, b) und eine Randscherbe von gelb überzogener ‚Buff Ware‘ (Abb. 2, c).<sup>48</sup>

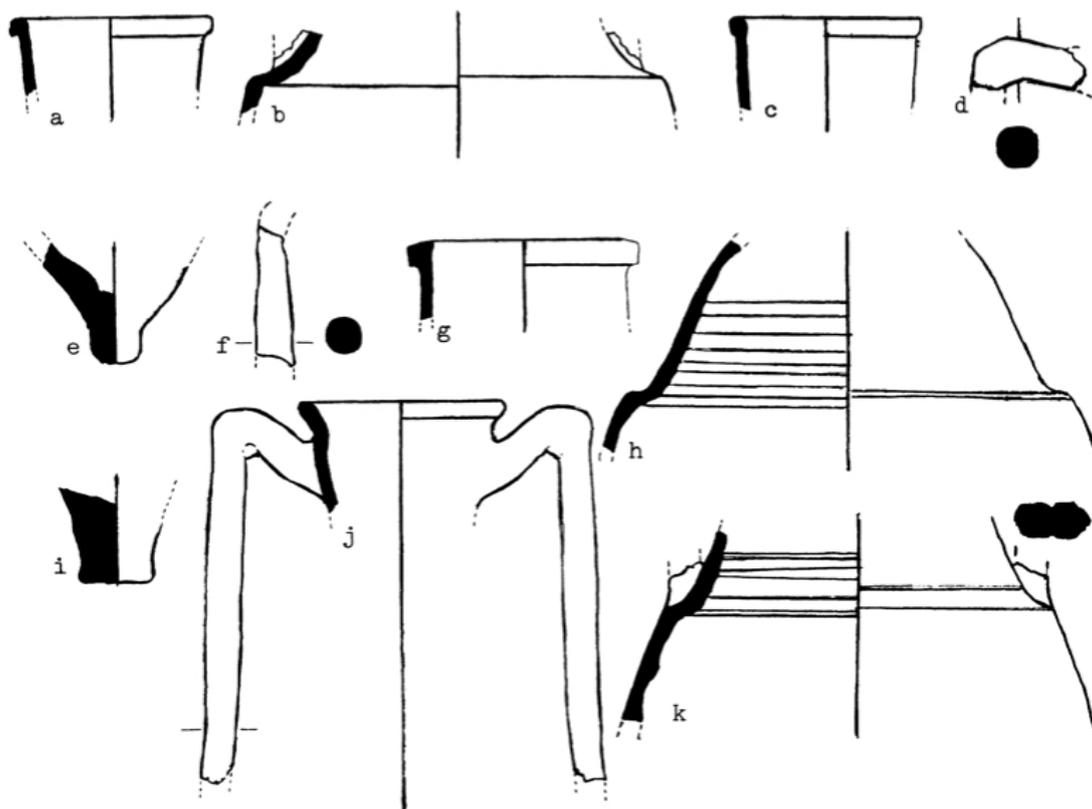


Abb. 2: Importierte Amphoren aus dem nördlichen Sektor Arikamedus: a-c) pre-Arretine layers; d-h) Arretine layers; i-k) post-Arretine layers (Begley: Arikamedu Reconsidered, S. 473, Abb. 7).

Der entscheidende Unterschied, der Phase D von Phase C differenziert, ist die in Phase D erstmalig gefundene arretinische Keramik, welche auf bedeutende Importe aus dem westlichen Mittelmeerraum hinweist und ein Anhaltspunkt für eine absolute Chronologie sein kann.<sup>49</sup> Die genaue Anzahl der gefundenen Gefäße ist unbekannt, wird aber auf 50 geschätzt – jedoch sind nur insgesamt 20 Scherben gefunden worden (überwiegend im nördlichen Sektor). Zudem wurden in Phase D erneut Reste von Amphoren wie auch ‚Rouletted Ware‘ von hoher Qualität gefunden. Das Auftreten von roter Keramik hat sich insgesamt in dieser Phase erhöht.<sup>50</sup>

Die Datierung der Phase D wird mit der allgemeinen Datierung der arretinischen Keramik in das 1. Jahrhundert v. Chr. korreliert. Wheeler datierte Phase D auf 20-50

<sup>48</sup> Begley: Arikamedu Reconsidered, S. 473.

<sup>49</sup> Begley: Arikamedu Reconsidered, S. 473.

<sup>50</sup> Begley Arikamedu Reconsidered, S. 473f.

v. Chr. – als Chronologie der arretinischen Keramik zu verstehen, die in Arikamedu gefunden wurde.<sup>51</sup> Wheeler begründete die Datierung damit, dass Arikamedu zum einen keine Unterbrechungen in der Besiedlung aufwies, was ihn zu der Annahme führte, dass ein Beenden des Imports vor Ort nur als Konsequenz einer Produktionsunterbrechung des Handelspartners gedeutet werden kann. Zum anderen deutete er die eher einfachen und unverzierten Keramikgefäße der arretinischen Keramik in Phase D als ein Indiz für eine relativ späte Phase der Produktion in Arezzo.

Obwohl die Besiedlung von Arikamedu wahrscheinlich kontinuierlich war, kam es laut Casal erst in der sogenannten post-Arretine Ware-Phase zu signifikanten Veränderungen, sodass es auch andere mögliche Gründe für den Importstopp der arretinischen Keramik geben kann.<sup>52</sup> Auf der Basis neuerer Untersuchungen und mittlerweile präziserer Angaben zur Datierung, gelten Wheelers Interpretationen mittlerweile als veraltet.<sup>53</sup> Es kann z.B. ein tiberisches Keramiklager in Korinth herangezogen werden, dass durch ein Erdbeben im Jahr 22/23 n. Chr. zerstört wurde und in dem vergleichbare arretinische Keramik wie in Arikamedu gefunden wurde.<sup>54</sup> Es ist folglich zu konstatieren, dass das erste Viertel des 1. Jahrhundert n. Chr. als die wahrscheinlichste Datierungsangabe in der neueren Forschung gilt und Phase D laut Begley demnach in den gleichen Zeitraum datiert werden kann.

Arikamedu hebt sich in einem Punkt besonders hervor: Es ist wahrscheinlich der einzige Ort in Südindien, an dem eine kontinuierliche Handelsaktivität seit der Gründung und über einen langen Zeitraum im archäologischen Kontext nachgewiesen ist.<sup>55</sup> Andere benachbarte Stätten weisen zwar auch gelegentlich Funde mediterranen Ursprungs auf, jedoch kann laut Begley mit diesen – aufgrund ihres vereinzelt Auftretens – nicht auf eine kontinuierliche und ausgedehnte Handelsaktivität geschlossen werden. Auf Basis des stratigraphischen Kontextes und der Funde und Befunde in Arikamedu kann daher zwischen einer vorrömischen und römischen Phase differenziert werden. Zur vorrömischen Phase sind vor allem die Phasen B und C zu betrachten, die, wie bereits skizziert, auf einen systematischen Handelsaustausch zwischen Südindien und Arabien hinweisen, der noch vor dem römischen

---

<sup>51</sup> Wheeler; Ghosh; Deva: Arikamedu, S. 22; Begley: Arikamedu Reconsidered, S. 474.

<sup>52</sup> Begley: Arikamedu Reconsidered, S. 474.

<sup>53</sup> Vgl. dazu auch Moevs, Maria Teresa M.: New Evidence for an Absolute Chronology of Decorated Late Italian Sigillata, in: *American Journal of Archaeology* 84 (1980), S. 319-327.

<sup>54</sup> Begley: Arikamedu Reconsidered, S. 474; Wright Slane, Kathleen: A Tiberian Pottery Deposit from Corinth, in: *Hesperia* 49 (1980), S. 135-177; Hayes, John W.: Roman Pottery from the South Stoa at Corinth, in: *Hesperia* 49 (1980), S. 416-470.

<sup>55</sup> Begley: Arikamedu Reconsidered, S. 478.

Indienhandel im 1. Jahrhundert n. Chr. stattgefunden hat.<sup>56</sup> Zudem kann davon ausgegangen werden, dass Arikamedu sich während dieser vorrömischen Phase als ein an der Küste günstig gelegener Handelsort etabliert hat – die Handelsaktivität sich aber noch deutlich mit dem Beginn der römischen Phase intensivierte.

Auf der römischen Phase soll nun der Fokus liegen, indem der archäologische Kontext näher untersucht wird. Die schriftlichen Belege zu zahlreichen Häfen an der Westküste Indiens im *Periplus Maris Erythraei*, kombiniert mit Funden römischer Münzen in der Region um Coimbatore, führten Wheeler zu der Annahme, dass der frühe römische Handel (von Augustus bis Nero) an der Südwestküste Indiens, konkret der Malabarküste, gestartet hat und nicht, wie lange angenommen, an der südöstlichen Küste.<sup>57</sup> Hier muss man allerdings anmerken, dass bis heute keine direkte Evidenz mehr existiert, unter welchen Umständen römische Handelsschiffe die Halbinsel umrundeten und ob eventuell auch an der Südostküste *emporion* für den direkten Handelsverkehr eingerichtet wurden. Sicher ist aber, dass von der Malabarküste aus über Land Handelswaren nach Arikamedu transportiert wurden. Hierfür bestanden in Arikamedu diverse Lagerkapazitäten, die im archäologischen Kontext durch bauliche Überreste von Warenhäusern gesichert sind. Arikamedu war offenbar ein notwendiger östlicher Handelsstützpunkt, der Handel mit den nördlichen Regionen und vor allem mit Ceylon betrieb.

In Arikamedu begann der Handel mit Rom in Phase D – also zu Beginn des 1. Jahrhunderts n. Chr. und setzte sich über zwei Jahrhunderte fort.<sup>58</sup> Importe waren fast ausschließlich Keramikgefäße, wie ca. 150 Scherben von Amphoren und ca. 50 Scherben der arretinischen Keramik zeigen. In diesem Kontext sei darauf hingewiesen, dass die Gesamtanzahl an gefundenen Importen in Arikamedu nicht sonderlich groß war. Bei der Beurteilung des quantitativen Werts muss zudem stets berücksichtigt werden, dass bis heute nur ein kleiner Bereich des gesamten Areals ausgegraben wurde und der nördliche Sektor permanent durch den nahen gelegenen Fluss zerstört wird und wurde. Dies gilt es folglich bei der Bemessung des Handelsvolumens in Arikamedu zu beachten. Weitere Artefakte aus dem Mittelmeerraum sind Fragmente von Glasschüsseln, zwei fragmentarisch erhaltene römische Lampen, ein Kristalljuwel und ein Stilis.<sup>59</sup> Exportgüter aus Arikamedu waren hauptsächlich Schmuck (v.a. Perlen aus Halbedelsteinen), Elfenbein, Textilien und wahr-

---

<sup>56</sup> Begley: Arikamedu Reconsidered, S. 478.

<sup>57</sup> Begley: Arikamedu Reconsidered, S. 479.

<sup>58</sup> Begley: Arikamedu Reconsidered, S. 480.

<sup>59</sup> Begley: Arikamedu Reconsidered, S. 480.

scheinlich auch Lederprodukte.<sup>60</sup> Aber auch Gewürze, Weihrauch und andere Güter wurden exportiert. Über diese Handelsgüter existiert allerdings keine archäologische Dokumentation.

Zu den wichtigsten archäologischen Funden in Indien insgesamt zählt die große Anzahl römischer *denarii* und *aurei*.<sup>61</sup> Mehrere Fundstellen sind in der Region um Coimbatore lokalisiert und diese können – so ist es aufgrund ihrer geographischen Nähe zu vermuten – bedeutend für den Handel in Arikamedu gewesen sein (vgl. Abb. 1). Die Region ist zudem reich an Beryll-Lagerstätten und kann auch als Versorgungsquelle anderer Handelsgüter gedient haben, wie Pfeffer und Baumwolle. Allerdings wurden in Arikamedu selbst keine römischen Münzen gefunden und es liegen bis heute auch keine Berichte über Funde in den benachbarten Küstenorten vor.<sup>62</sup> Dennoch vermag die Lokalisierung der Münzfunde in der Region um Coimbatore wertvolle Hinweise für die Rekonstruktion von Handelsnetzwerken und Handelswegen im römischen Indienhandel liefern. Über 75 solcher Fundkontexte sind in ganz Indien lokalisierbar (Abb. 3). Wie lässt sich folglich der numismatische Befund der römischen Münzen in seinen historischen und geographischen Kontext setzen?

Ruffing bezeichnet die Händler, die Handelsreisen nach Indien unternahmen, als Global Players.<sup>63</sup> Dazu ist zu betonen, dass in der Antike die geographische und kartographische Vorstellung Indiens von der heutigen abwich: Die Verortung und die Vorstellung des geographischen Raumes waren deutlich umfassender. So wird dieser in „der Jetzt-Zeit [...] durch die politischen Grenzen definiert, durch die im Jahr 1947 die ehemalige britische Kolonie in die Staaten Pakistan und Indien aufgeteilt wurde.“<sup>64</sup> In der Antike hatte Indien laut Ruffing – aus mediterraner kartographischer Sicht – die Funktion der östlichen Grenze der bewohnten Welt inne. Dies lässt sich z.B. an der Entwicklung der kartographischen Vorstellungen demonstrieren: Die Verortung Indiens weist Kontinuität bis in augusteische Zeit und danach auf. Während aber der Hauptfokus der literarischen Welt des Mittelmeers hauptsächlich im Nordwesten Indiens lag, weicht die geographische Verteilung der römischen Münzfunde deutlich davon ab. Der Schwerpunkt befindet sich im Süden und Osten des indischen Subkontinents (Abb. 3, a-c).<sup>65</sup> Die literarische Überlieferung und der

---

<sup>60</sup> Begley: Arikamedu Reconsidered, S. 480.

<sup>61</sup> Begley: Arikamedu Reconsidered, S. 479.

<sup>62</sup> Begley: Arikamedu Reconsidered, S. 479.

<sup>63</sup> Ruffing: Global Players, S. 57.

<sup>64</sup> Ruffing: Global Players, S. 57.

<sup>65</sup> Ruffing: Global Players, S. 60.

materielle Befund stimmen also nicht überein. Der geographische Schwerpunkt wird noch deutlicher, wenn man hinsichtlich der Befunde der Münzhorte die Konstante Zeit mit einbezieht. Nach Paula Turner lassen sich die Münzhorte in drei grobe Chronologien einteilen: 1. die frühen julisch-claudischen Silberhorte, 2. die wenig späteren Goldhorte und 3. die Goldhorte aus dem 2. Jahrhundert n. Chr.<sup>66</sup>

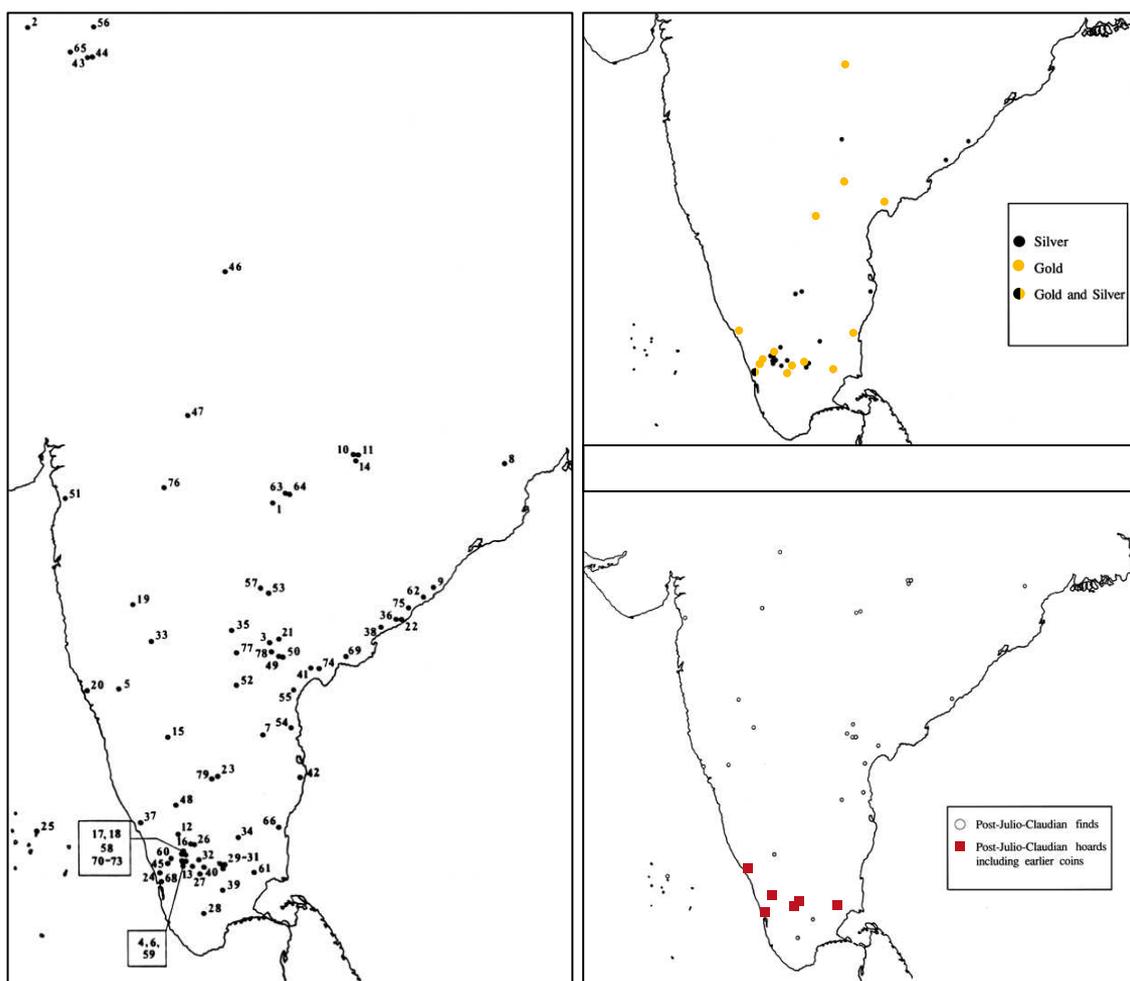


Abb. 3, a-c: Geographische Verteilung der römischen Fundmünzen in Indien (Ruffing: Global Players, S. 61, Abb. 1 a-c, nach Turner: Roman Coins).

Die Münzen aus julisch-claudischer Zeit (31 v. Chr. – 68 n. Chr.) konzentrieren sich dabei auf den Süden Indiens. Der größte Teil dieser Münzen besteht aus *denarii*, während nur ein kleiner Teil des Befundes *aureii* repräsentiert. Betrachtet man die chronologische Verteilung der Münzen aus julisch-claudischer Zeit, „so stammen die *aureii* in der Hauptsache aus der Zeit von Tiberius und Claudius, die *denarii*

<sup>66</sup> Turner, Paula J.: Roman Coins from India, London 1989.

hingegen datieren überwiegend in die Regierungszeit des Augustus und Tiberius“<sup>67</sup> (Abb. 3, a-b). Nach dem Ende der julisch-claudischen Zeit wurden in Indien keine *denarii* mehr gefunden, sondern ausschließlich *aureii*, die aber aus geographischer Sicht verteilter sind als zuvor. Chronologisch lassen sich diese Münzen in die Regierungszeit des Antoninus Pius (138-161 n. Chr.) und des Septimius Severus (193-211 n. Chr.) datieren.<sup>68</sup>

Im Widerspruch zu dem numismatischen Befund stehen etwa Äußerungen des älteren Plinius über den römischen Indienhandel in seiner *Naturalis historia*: „Indien entzieht unserem Imperium jährlich nicht weniger als 50.000.000 HS (Sesterze) und schickt uns Waren zurück, die bei uns für das 100fache verkauft werden.“<sup>69</sup> In dieser Äußerung ist noch eine deutliche Faszination über das Handelsgeschehen zu spüren, die allerdings alsbald in Entrüstung umschlägt: „[...] bei geringster Schätzung nehmen uns Indien, die Serer und jene Halbinsel (sc. Arabien) jedes Jahr 100.000.000 HS weg: So viel kosten uns das Vergnügen und die Frauen.“<sup>70</sup> In diesen Darstellungen Plinius wird das Handelsvolumen des römischen Süd- und Osthandels und vornehmlich der Handel mit Indien beschrieben. Allerdings wird von ihm der allgemeine Abfluss an Edelmetall in Sesterzen bemessen, während der numismatische Befund in Indien zeigt, dass zu seiner Zeit eher Gold aus dem *Imperium Romanum* abfloss und nicht Silber oder anderes Metall.<sup>71</sup>

Ruffing macht an dieser Stelle auf eine weitere Problematik des numismatischen Befundes in Indien aufmerksam. Die römischen Fundmünzen in Indien können nur in einem gewissen Maß bis gar nicht repräsentativ für das gesamte Fundaufkommen in Indien sein, denn nicht alle indischen Bestände sind zugänglich. Peter Berghaus betont darüber hinaus, dass die von Turner entwickelte Chronologie kritisch betrachtet werden muss. Denn die „Chronologie der Prägung der Münzen sagt nichts darüber aus, wann sie nach Indien verbracht worden sind.“<sup>72</sup> In der Forschung herrscht weiter ein Diskurs darüber; so wird zum Teil auch vermutet, dass die *denarii* erst im 2. Jahrhundert n. Chr. nach Indien gelangten.<sup>73</sup>

---

<sup>67</sup> Ruffing: *Global Players*, S. 62.

<sup>68</sup> Ruffing: *Global Players*, S. 62.

<sup>69</sup> Cajus Plinius Secundus d. Ä., *Naturkunde/Naturalis historia, libri XXXVII*, hg. u. übers. v. Karl Bayer u. Kai Brodersen, Berlin 2011, 6, 101, im Folgenden zitiert als *Plin. nat.*

<sup>70</sup> *Plin. nat.* 12, 84.

<sup>71</sup> Ruffing: *Global Players*, S. 67. Ruffing hebt ebd. die Problematik hervor, „einen materiellen Befund ohne Weiteres mit dem Befund der Schriftquellen zusammenzubringen.“

<sup>72</sup> Berghaus, Peter: Zu den römischen Fundmünzen aus Indien, in: *Schweizerische Numismatische Rundschau* 71 (1992), S. 226–247, hier S. 227; zitiert nach Ruffing: *Global Players*, S. 72.

<sup>73</sup> Ruffing: *Global Players*, S. 72.

Die Warenlisten des *Periplus Maris Erythraei* lassen vermuten, dass römisches Geld (*denarion*) eine Handelsware von vielen war. Ob es seiner Geldfunktion im eigentlichen Sinne entbehrte, ist nicht genau zu sagen. Der Anonymus beschreibt etwa im Hinblick auf die Importe nach Barygaza, dass römisches Geld gegen die einheimische Währung umgetauscht werden kann.<sup>74</sup> Die Verwendung römischer Münzen wird zudem im *Periplus* auch für nordwestindische Häfen beschrieben, die aber laut Turner numismatisch befundleer waren.<sup>75</sup>

Römisch-indische Kontakte können zusammenfassend auf der Grundlage der hier herangezogenen archäologisch-historischen Evidenz als intensiv und ökonomisch-kulturell bedeutend charakterisiert werden. Sie können als Basis für weiterführende Analysen und Vergleiche von bilateralen Handelskontakten und Handelsnetzwerken als auch Kulturtransfer im antiken Asien und östlichem Mittelmeerraum dienen. Indien bildet innerhalb der Kontaktzonen des *Mare Erythraeum* und im Kontext des römischen Indienhandels bzw. indischen Romhandels hybride, veränderbare und transkulturelle Kontaktzonen, wie etwa die indische ‚Rouletted Ware‘ zeigt, die mediterrane Einflüsse im Dekor aufweist. Innerhalb dieser Kontaktzonen können vertiefend unterschiedliche sozial-ökonomische Räume ausgemacht werden: Arikamedu kann etwa als ein Beispiel par excellence für einen römisch-indischen Handelsstützpunkt – mit einer Blütezeit im 1.-2. Jahrhundert n. Chr. – angesehen werden. Als *emporion* mit vermittelnden und weitreichenden Funktionen sowie Handelsbeziehungen bildet es in der Typologie von interkulturellen Kontaktzonen eine dichte Kontaktzone im *Mare Erythraeum*. In dieser Hinsicht ist Ruffings Argumentation für die *emporion* zu folgen.<sup>76</sup> Kulturell ‚Fremdes‘, so scheint es, wurde in Indien akzeptiert und die Anwendung von Machtmitteln ist nicht erkennbar. Es fungierte zudem als lokales und regionales Distributions- bzw. Lieferzentrum für Siedlungen an der Ost- und Westküste Indiens wie auch für Ceylon. So kann von einem ausgedehnten Handelsnetzwerk mit der ‚Rouletted Ware‘ als zentralem Handelsgut ausgegangen werden. Allerdings ist an dieser Stelle übergreifend und wechselwirkend zu konstatieren, dass die indischen archäologischen Stätten, in denen diese Keramik aufgefunden wurde, nur vereinzelt römische Importe aufwiesen. Arikamedu bildet hier eine Ausnahme, denn es ist ein überdurchschnittlich hohes Fundaufkommen römischer Importe, wie die arretinische Keramik und Amphoren, zu konstatieren.<sup>77</sup>

---

<sup>74</sup> PME 49.

<sup>75</sup> Ruffing: *Global Players*, S. 74.

<sup>76</sup> Ulf: *Kulturkontakte in antiken Welten*, S. 484.

<sup>77</sup> Begley: *Arikamedu Reconsidered*, S. 481.

Durch den archäologischen Kontext können daher für Arikamedu zwei große maritime Handelsnetzwerke rekonstruiert werden: Das erste konzentrierte sich vor allem auf den Binnenhandel und verlief entlang der östlichen Küste Indiens inklusive des nordwestlichen Ceylons. Das zweite charakterisiert sich als ein überregionales, interkulturelles Handelsnetzwerk mit dem Mittelmeerraum. So muss eine große Anzahl der Handelsgüter von den Häfen des Römischen Reiches gekommen sein. Allerdings ist auch zu konstatieren, dass die Funde mit unklarem mediterranem Ursprung in Arikamedu, also vor allem in Phase C und der vorrömischen Phase, auf eine frühere Handelsaktivität – noch vor dem römischen Indienhandel – hinweisen und ein großes Potential bieten, in Zukunft aufgearbeitet und interpretiert zu werden.

## Quellen

Cajus Plinius Secundus d.Ä.: *Naturkunde/Naturalis historia, libri XXXVII*, hg. u. übers. v. Karl Bayer u. Kai Brodersen, Berlin 2011.

*Periplus Maris Erythraei*, hg. u. übers. v. Kai Brodersen, Speyer 2021.

## Literatur

Begley, Vimala; de Puma, Richard: *Rome and India. The Ancient Sea Trade*, Wisconsin 1991.

Begley, Vimala: *Arikamedu Reconsidered*, in: *American Journal of Archaeology* 87 (1983), S. 461-481.

Begley, Vimala: *Rouletted Ware at Arikamedu. A new Approach*, in: *American Journal of Archaeology* 87 (1988), S. 427-440.

Berghaus, Peter: *Zu den römischen Fundmünzen aus Indien*, in: *Schweizerische Numismatische Rundschau* 71 (1992), S. 226-247.

Bhabha, Homi: *The Location of Culture*, London 1994.

Casal, Jean-Marie; Casal, Genviève: *Site urbain et sites funéraires des environs de Pondichéry*, Paris 1956.

Casal, Jean-Marie: *Fouilles de Virampatnam-Arikamedu*, Paris 1949.

Casson, Lionel: *Introduction*, in: *The Periplus Maris Erythraei. Text with introduction, translation, and commentary*, hg. u. übers. v. Lionel Casson, Princeton 1989, S. 3-48.

Coningham, Robert; Krishnan, K.: *Microstructural Analysis of Samples of Rouletted Ware and Associated Pottery from Anuradhapura, Sri Lanka*, in: Allchin, Raymond; Allchin, Bridget (Hgg.): *Proceedings of the Thirteenth International Conference of the European Association of South Asian Archaeologists*, Cambridge, 5-9 July 1995, Neu Delhi 1997, Bd. 2, S. 925-937.

Fitzpatrick, Matthew P.: *Provincializing Rome. The Indian Ocean Trade Network and Roman Imperialism*, in: *Journal of World History* 22 (2011), S. 27-54.

Hayes, John W.: *Roman Pottery from the South Stoa at Corinth*, in: *Hesperia* 49 (1980), S. 416-470.

Löw, Martina: *Raumsoziologie*, 10. Aufl., Frankfurt am Main 2019.

Magee, Peter: *Revisiting Indian Rouletted Ware and the Impact of Indian Ocean Trade in Early Historic South Asia*, in: *Antiquity* 84 (2010), S. 1043-1054.

- Moevs, Maria Teresa M.: New Evidence for an Absolute Chronology of Decorated Late Italian Sigillata, in: *American Journal of Archaeology* 84 (1980), S. 319-327.
- Ray, Himanshu P.: *The Winds of Change. Buddhism and the Early Maritime Links of South Asia*, Neu Delhi 1994.
- Ruffing, Kai: ‚Global Players‘. Römisches Geld in Indien, in: *Geldgeschichte im Geldmuseum* (2009), S. 57-75.
- Ruffing, Kai: Das Mare Erythraeum als Kontaktzone in der Römischen Kaiserzeit, in: Rollinger, Robert; Schnegg, Kordula (Hgg.): *Proceedings des internationalen Kolloquiums aus Anlass des 60. Geburtstages von Christoph Ulf*, Innsbruck, 26. bis 30. Januar 2009 (*Colloquia Antiqua* 10), Leuven u.a. 2014, S. 181-192.
- Sarma, Akkaraju: Upper Pleistocene and Holocene Ecology of East Central South India, in: Kennedy, Kenneth A. R.; Possehl, Gregory L. (Hgg.): *Ecological Backgrounds of South Asian Prehistory. Symposium Convened at the Seventy-second Annual Meeting of the American Anthropological Association, December 2, 1973, New Orleans, o. O., o. J. (Ithaka, N.Y. 1975)*, S. 179-190.
- Schenk, Heidrun: The dating and historical value of Rouletted ware, in: *Zeitschrift für Archäologie Außereuropäischer Kulturen* 1 (2006), S. 123-153.
- Turner, Paula J.: *Roman Coins from India*, London 1989.
- Ulf, Christoph: Kulturkontakte in antiken Welten. Vom Denkmodell zum Fallbeispiel, in: Rollinger, Robert; Schnegg Kordula (Hgg.): *Proceedings des internationalen Kolloquiums aus Anlass des 60. Geburtstages von Christoph Ulf*, Innsbruck, 26. bis 30. Januar 2009 (*Colloquia Antiqua* 10), Leuven u.a. 2014.
- Welsch, Wolfgang: Transculturality – the Puzzling Form of Cultures Today, in: Featherstone, Mike; Lash, Scott (Hg.): *Spaces of Culture: City, Nation, World*, London 1999, S. 194–213.
- Welsch, Wolfgang: Was ist eigentlich Transkulturalität? In: Darowska, Lucyna u.a. (Hgg.): *Hochschule als transkultureller Raum? Kultur, Bildung und Differenz in der Universität*, Bielefeld 2010, S. 39–66.
- Wheeler, Mortimer; Ghosh, Amalananda; Deva, Krishna: Arikamedu. An Indo-Roman trading station on the east coast of India, in: *Ancient India* 2 (1946), S. 17-124.
- Wright Slane, Kathleen: A Tiberian Pottery Deposit from Corinth, in: *Hesperia* 49 (1980), S. 135-177.